

3. daß bei Menno von Anfang an der Gemeindebegriff den Mittelpunkt seines Denkens gebildet habe (Krahn),
4. daß Dirk Philips bis zum Schluß ein treuer Freund und Mitarbeiter Menno gewesen sei (J. ten Doornkaat-Koolman).

Bornhäuser räumt auf mit den frommen Legenden über Menno's „unbedingte Ehrlichkeit und Offenheit“ (Meihuizen), mit den falschen Darstellungen seiner Obrigkeitslehre und seiner angeblichen Konzeption einer „Gemeindedemokratie“ (Krahn). Er zeigt, daß Menno — wie übrigens auch Hoffman und Rothmann — nicht für eine grundsätzliche Trennung von Kirche und Staat eingetreten ist, sondern die Beförderung des wahren Glaubens mit unblutigen Mitteln für eine legitime Aufgabe der Obrigkeit gehalten hat — wie er auch die Annahme obrigkeitlicher Ämter durch den Christen bejahte. Die Idee des *corpus Christianum* ist bei ihm ebenso wenig überwunden worden wie bei den Münsteraner Täufern. — Statt einer Gemeindedemokratie herrschte in den frühen mennonitischen Gemeinschaften eine Ältestenoligarchie, die sich durch Kooptation ergänzte. Auch diese hierarchische Struktur war in Hoffmans Lehren über das Amt des „apostolischen Sendboten“ angelegt.

Für denjenigen, der die Sache des Mennonitentums liebt, ist Bornhäusers Buch streckenweise eine bittere Lektüre. Sie mobilisiert aber keine Aversionen, sondern eine notwendige Auseinandersetzung mit dem Erbe der Väter. Bei aller Kritik spürt man in jedem Abschnitt den Willen des Verfassers zur historischen Gerechtigkeit und seine Fähigkeit zum psychologischen Verständnis.

Freiburg i. Br.

Klaus Deppermann

*Horst Weigelt, Sebastian Franck und die lutherische Reformation.* Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte Nr. 186, Jahrgang 77, Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn, Gütersloh 1972, brosch., 84 S., 16,80 DM.

In seiner Einleitung weist Weigelt darauf hin, daß „nicht einmal eine Untersuchung vorliegt, die sich ausschließlich mit der Auseinandersetzung eines einzelnen Vertreters des mystischen Spiritualismus, des Täufern und der Antitrinitarier mit der lutherischen Reformation beschäftigt“ (S. 11). Das ganze Gebiet der „Radical Reformation“ sei forschungsgeschichtlich

noch im „Werden begriffen“; und ich glaube, mich in der Annahme nicht zu irren, daß sich allmählich die vom Verfasser gewünschte Forschung weiter durchsetzen wird.

Weigelts Schrift, die von einer großen Belesenheit zeugt, bietet mit ihren vielen Belegen eine gute Einführung in die Problematik der Franck-Interpretation, die sich kaum auf 88 Seiten lösen läßt, aber hier ausführliches Material für weitere Einzeluntersuchungen findet.

Indem ich den Verfasser lobe, weil er so viel Werke von Franck verarbeitet hat, liegt mir doch die Frage nahe, ob es bei Franck nicht auch Entwicklungen gegeben habe, die es nicht so einfach machen, kurze und klare Thesen über seine Stellung zur lutherischen Reformation aufzustellen. In meinem Buch „Zeugnis und Gericht“ (Niewkoop 1971) habe ich die Meinung vertreten, daß wenigstens in der Geschichtsbibel das eschatologische Moment viel stärker als üblich betont werden sollte; und ich meine, daß Francks Kirchenbegriff nicht so mystisch-innerlich ist, wie Weigelt es kennzeichnet; in der Geschichtsbibel jedenfalls scheint mir die Möglichkeit für eine positive Würdigung der Abendmahlsgemeinschaft noch klar zu sein, um mit Franck zu sprechen: sie „stellt die heylige losung und kreid des Christlichen Bundes“ dar.

Aber in Weigelts Schrift liegt eine Fundgrube an Material, die vielleicht nicht wenig dazu beitragen wird, daß allmählich weitere Untersuchungen in Angriff genommen werden.

Da es jetzt einen guten Nachdruck der Geschichtsbibel nach der Ausgabe von 1536 in der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft (Darmstadt 1969) gibt, ist es wohl praktisch, in Zukunft nach dieser Ausgabe zu zitieren.

Amsterdam

S. L. Verheus

*Ada Kadelbach, Die Hymnodie der Mennoniten in Nordamerika (1742 bis 1860). Eine Studie zur Verpflanzung, Bewahrung und Umformung europäischer Kirchenliedtradition. Diss. phil. Mainz 1971 (Dissertationsdruck), VIII und 285 S., 20,— DM (zu beziehen durch den Geschichtsverein).*

Bei der vorliegenden Dissertation handelt es sich keineswegs nur um ein Fachbuch für Musikwissenschaftler; vielmehr möchte sie nach dem Vorwort der Verfasserin „einen Beitrag leisten zur mennonitischen Geschichts- und Frömmigkeitsforschung und damit ein Stück deutsch-amerikanischer Kultur-